

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Datum	Mittwoch, den 19. September 2012	Unterkunft	Gite L'Abbaye
Routenverlauf	Savournon - Pas de Jubee - Laragne-Monteglin - Gorges de la Meouge - Salerans - Sederon - Col de Macuegne - Montbrun-Les-Bains	Telefon	0475 288312
		Preis	25,- € ÜF
Tiefster Punkt	Laragne-Monteglin, 555 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺ ☺
Höchster Punkt	Col de Macuegne, 1.068 m ü. NN	Frühstück	☺ ☺
Distanz	77 km	Abendessen	extern
Höhenmeter	↑ 1.000 m ↓ 1.120 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

19. Tag

Wir haben gestern noch lange in der Karte nach Möglichkeiten der Weiterfahrt gesucht. Die vor uns liegende Gegend hat wohl nur noch Mittelgebirgscharakter. Dementsprechend gibt es auch viele Wälder, dafür nur recht wenige Wanderwege. Besonders attraktiv wirkt keine der möglichen Strecken. Allerdings liegt auf unserem Weg in das Rhonetal noch ein durchaus interessantes Objekt, das wir bisher nur aus dem Fernsehen und der Tour de France kennen, der Mont Ventoux.



Heute ist Mittwoch. Am Samstag Abend sollten wir irgendwo im Rhonetal landen, damit wir am Sonntag morgen in den Zug Richtung Genf steigen können. Es verbleiben also vier Fahrtage. Mein neuer Plan ist es, heute möglichst nahe bis an den Ventoux heranzufahren. Morgen und übermorgen treiben wir uns dann an diesem Berg herum und am Samstag fahren wir weiter in das Rhonetal. Vor ein paar Jahren hatte ich mir schon einmal überlegt, in Richtung des Ventoux zu fahren und hatte dabei im Internet einige interessante Touren gefunden. Trotz des perfekten Wetters werden wir also heute einen Asphalttag einlegen und Strecke machen.

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Dementsprechend ist zumindest aus radtechnischer Sicht nicht viel zu erzählen. Es gibt heute weder spektakuläre Abfahrten noch mörderische Aufstiege. Stattdessen ziehen wir auf eher weniger befahrenen Landstraßen Richtung Westen.

Der einzige erwähnenswerte Etappenteil wird uns gleich am Morgen beschert. Statt einfach auf der Straße hinunter in das Haupttal zu fahren, steuern wir den Pas de Jubeo an. Es sind nur 250 Höhenmeter bis zum höchsten Punkt. Die körperliche Herausforderung hält sich in Grenzen.

Die Abfahrt beginnt zuerst wenig attraktiv. Die Forstpiste geht einfach weiter. Nach einer weiten Schleife in das Tal hinein und wieder heraus kommt endlich ein markierter Abweig. Der Pfad führt in die felsige Schlucht unter uns.



Der Weg ist schon deutlich interessanter und dem Auge wohlgefälliger. Ein kleines Bächlein plätschert zwischen den Steinen. Daneben läuft unser Pfad zwischen Felswänden und Gestrüpp. Was sich jedoch gestern bereits angedeutet hat, setzt sich heute fort. Dank der immer niedriger werdenden Berge



werden auch die guten Abfahrten immer kürzer. Im Dorf St. Genis endet der Offroad-Teil der heutigen Etappe.

Trotzdem bekommt wenigstens das Auge heute noch etwas zu sehen. Nach dem Städtchen Larnage-Monteglin fahren wir auf der Straße durch die Gorges de la Meouge. Es ist zwar nicht gerade der Grand Canyon und sicher auch kein adäquater Ersatz für den entgangenen Gorge du Verdon, aber ich finde ihn trotzdem hübsch.

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Die Hitze brütet außerdem vor sich hin und treibt unseren Getränkebedarf in die Höhe. Auch nach dem Ende des Canyons halten wir uns an den Talverlauf der Meouge, der immer weiter Richtung Westen ansteigt.

Eine weitere Sehenswürdigkeit bietet sich mitten auf der freien Strecke als zu unserer Linken ein Hinweisschild auf eine Kunstausstellung auftaucht. Direkt neben dem Haus steht ein eingewachsener Kiosk, dessen Umfeld mit Recycling-Windspielen in allen Variationen ausgestattet ist. Der Betreiber sieht aus wie ein alter Indianer. Er ist auch der Erschaffer aller Kunstwerke. Während wir Kaffee und Cola genießen, baut er aus PET-Flaschen ein neues, farbenprächtiges Windspiel. Noch bevor wir aufbrechen, findet es seinen Platz auf einem Zaunpfosten.



Nach dem Dorf Lachau ist es hinter einer weit gezogenen Rechtskurve endlich soweit. Im Dunst vor uns ist der Mont Ventoux zu erkennen. Sendemasten markieren den höchsten Punkt. Er sieht eigentlich ganz nah aus. Als Elisabeth aufgeholt hat und ich sie auf den beeindruckenden Ausblick hingewiesen habe, reagiert sie anders, als ich es erwartet habe.

"Des is doch net der Ventoux. Der sieht doch ganz anders aus."

Ich bin mir trotzdem sicher, Recht zu haben und erkläre ihr, woran man eindeutig erkennt, dass er er ist.



Der Berg kommt auf den weiteren Kilometern rasch näher. Als wir den Ort Sederon erreichen, befinden wir uns bereits am Fuß des Ventoux. Ich schlage Elisabeth vor, doch gleich hier zu bleiben. Wir stoßen kurz darauf auch auf ein Hinweisschild zu einem abseits der Straße liegenden Hotel und fahren hinauf.

Die Anlage ist ruhig gelegen und wirkt sehr einladend. Bevor wir zur Rezeption gehen, schlage ich Elisabeth vor, dass

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

wir zwei Nächte hierbleiben. Wir können dann morgen mit wenig Gepäck eine Tagestour auf den Giganten der Provence machen.

Der bemühte Rezeptionist scheint ein Radfreund zu sein. Er fragt uns erst einmal aus. Als ich ihm zu erklären versuche, dass wir morgen von hier aus eine Tagestour auf den Ventoux und wieder zurück machen wollen, bläst er hörbar Luft durch den Mund und macht ein sehr erstauntes Gesicht. Er meint, dass wir uns da ganz schön viel vorgenommen haben. Wir müssten dann ja gleich zweimal über den Col de Macuegne und dann noch die Riesenauffahrt zum Ventoux.



Ich werde stutzig, da ich von diesem Pass noch nie etwas gehört habe. Er beharrt jedoch darauf, dass wir zuerst da hinauf müssten, dann ginge es erst einmal wieder einige hundert Meter nach unten.

Ich schalte mein schlaues Handy ein. Als ich die Karte gestartet habe und auch Sederon auf dem Bildschirm zu sehen ist, versuche ich ihm zu erklären, dass wir eigentlich nur direkt hinauf zum

Ventoux und zurück wollten.



Während ich rede, zeigt sich auf dem Display allerdings erstaunliches. Der Berg über Sederon hat den falschen Namen. Es ist der Montagne de Bergies. Der nächste Berg dahinter heißt auch nicht Ventoux. Allesamt sind diese Gipfel außerdem viel zu niedrig.

Erst nach einigem Hin-und-Her-Schieben der Karte kommt der richtige Gipfel auf den Bildschirm. Ich gebe zu, dass der Ventoux von hier aus eine gewaltige Tagestour wäre. Wir beratschlagen uns kurz zu

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

zweit. Der Chef des Hauses ist etwas betrübt, als er danach erfährt, dass wir lieber noch etwas näher an den Berg heranfahren wollen. Aus dem Zimmer für zwei Nächte wird es nichts.



Stattdessen genießen wir die frühe Abendsonne am Col de Macuegne. Jetzt steht der Mont Ventoux tatsächlich vor uns. Er ist schon ein anderes Kaliber, als der Hügel, der jetzt schräg hinter uns liegt und plötzlich winzig klein wirkt.

In einem schnellen Rutsch vernichten wir fast fünfhundert Höhenmeter und erreichen Montbrun-Les-Bains punkt 18 Uhr. Die Kirchturmuhre läutet gerade, als wir unsere Räder vor dem Office de Tourisme parken. Der letzte Mitarbeiter des Hauses sperrt in diesem

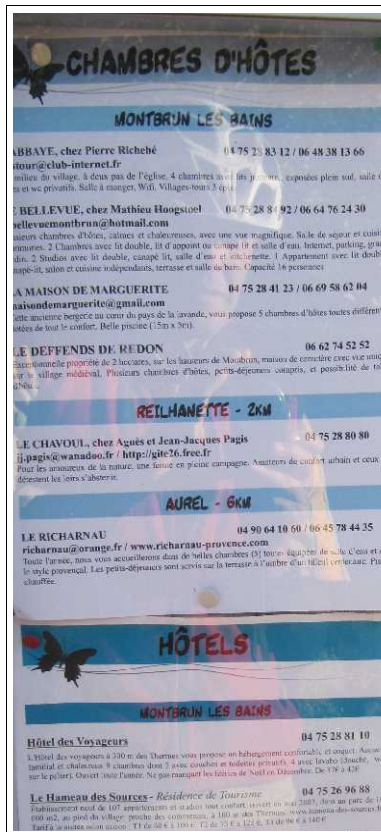
Moment die Tür von außen zu, grüßt uns freundlich und geht nach Hause. Das könnte die Suche nach einer Unterkunft erschweren. Ich bin aber sehr zuversichtlich. Wir haben es hier schließlich mit einem Kurort zu tun, der ein eigenes Thermalbad besitzt.

Im Schaukasten hängt eine Liste der Unterkünfte mit kurzer Beschreibung und Telefonnummern aus. Ich lasse telefonieren.

Die ersten fünf Gespräche ergeben eine vernichtende Bilanz: ein Hotel ist ausgebucht, das zweite Hotel hat nur einen Anrufbeantworter mit Hinweis auf den heutigen Ruhetag und das dritte Hotel ist für Badegäste, die mindestens drei Tage bleiben und etwas mehr Geld haben. Bei einer Privatunterkunft ist das einzige Zimmer bereits vergeben und bei der zweiten teilt uns der Mann in der Leitung mit, dass er gerade unterwegs sei und heute nicht mehr nach Hause kommen würde. Allerdings wäre seine Mutter zuhause. Er würde versuchen, sie auf ihrem Telefon zu erreichen. Wir sollen in einer Viertel Stunde noch einmal anrufen.

Es stehen noch ein paar weitere Unterkünfte auf der Liste. Allesamt liegen sie jedoch irgendwo weit außerhalb. Ein Abendessen gäbe es dann wohl nicht. Wir warten eine viertel Stunde. Elisabeth bekommt danach keine sehr erhellende Auskunft. Er hätte seine Mutter erreicht. Sie





könne jetzt aber noch nicht sagen, ob ein Zimmer frei sei. Wir sollten deshalb einfach zu seinem Haus fahren. Wahrscheinlich wüsste seine Mutter dann schon mehr. Mit einer Wegbeschreibung endet das Telefonat.

Als mir Elisabeth von dem Gespräch berichtet, befürchte ich gleich, dass es uns wie gestern geht und wir das Haus nicht finden. Wir müssen auf jeden Fall in den alten Ortskern. Es sei das Haus direkt hinter der Kirche.

Auf einer steilen Straße überwinden wir erst einmal ein paar Höhenmeter. Durch ein schmales Tor betreten wir die mittelalterlich wirkende Festungsanlage. Nach Passage eines weiteren Tores werden die Gassen ausgesprochen schmal. Autos sind hier sicher noch nie gefahren. Auch wir schieben lieber.

Im zweiten Versuch finden wir die richtige Gasse und stehen dann vor dem Kircheneingang. Direkt daneben befindet sich ein Haus mit Tisch und Stühlen auf dem Vorplatz. Der Brunnen der Kirchenquelle plätschert unter einem großen Baum. Wenn die Stühle nicht aus Vollplastik wären, könnte man sich in die Zeit Ludwig des Sonnenkönigs zurückversetzt fühlen.

Ein kleines Schild an der Tür verrät, dass wir hier richtig sind. Das Haus wurde von irgendeinem Reiseführer mit einem Qualitätssiegel bedacht. Wir klingeln.

Die Mutter öffnet und lacht uns an. Sie weiß Bescheid und erklärt uns dann, dass es mit einem Zimmer vielleicht klappen könnte, wir müssten jedoch kurz warten. Mit ein paar weiteren Sätze erläutert sie uns wahrscheinlich den Grund für unser Warten. Wir verstehen aber beide nicht, was sie uns sagen will.

Auf ihr Geheiß nehmen wir am Tisch vor dem Haus Platz. Fünf Minuten später geht die Haustür wieder auf. Die Chefin kommt mit zwei Gläsern und einer Flasche selbstgepressten Birnensaft heraus und versichert uns, dass es höchstens zwanzig Minuten dauern würde.

Die Kirchturmuhre schlägt das Sieben-Uhr-Läuten an. Die zwanzig Minuten waren bereits vor fünf Minuten verstrichen. Wir sind beide leicht beunruhigt. Wenn das hier nichts wird, sollten wir uns jetzt schleunigst nach einer



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Alternative umsehen. In einer Stunde ist es dunkel. Ich schicke Elisabeth zur Haustürklingel. Sie soll Bescheid geben, dass wir weiterfahren.

Die Chefin ist entsetzt, als sie das hört und versteht unsere Ungeduld nicht. Dann erklärt sie uns noch einmal ganz langsam den Sachverhalt. Diesmal kopieren wir, worum es geht.

Sie hat das Zimmer bereits gestern für jemanden reserviert. Die beiden Herrschaften wollten aber spätestens um sechs Uhr hier sein. Sie hätte die ganze Zeit versucht, sie auf ihrem Handy zu erreichen, aber keiner geht hin. Da sie nicht glaubt, dass sie noch kommen werden, können wir das Zimmer jetzt haben. Vorsichtshalber buchen wir unsere Unterkunft nur für eine Nacht. Wir wollen uns die Sache erst einmal näher anschauen.

Eine Garage hat sie natürlich nicht, aber für unsere Räder müsste nach der Meinung unserer Gastgeberin auf dem Balkon genug Platz sein. Wir kommen zur Haustür herein und stehen bereits im winzigen Wohnzimmer. Der große, schwere Holztisch nimmt fast den gesamten Raum ein. Wir mogeln uns am Tisch vorbei zur Balkontür.

"Da gehen wir besser nicht gleichzeitig hinaus" sage ich zu Elisabeth. Mir scheint der Balkon noch im Originalzustand zu sein und das Haus ist bestimmt schon mehr als zweihundert Jahre alt. Unter dem Balkon geht es erstaunlich weit in die Tiefe. Fünfzehn Meter sind das mindestens.

Über eine enge Treppe erreichen wir unser neues Domizil. Eine angenehme Überraschung erwartet uns. Wir befinden uns hier im Dach und stehen in einem sehr geräumigen Zimmer. Das daneben liegende Bad ist längst nicht so alt wie das Haus.

Abendessen bekommen wir schließlich im ausgebuchten Hotel. Wir haben Glück. Es ist genau noch ein Tisch für zwei Personen frei.

Das Restaurant ist zu Recht bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Menü ist der gehobenen Küche zuzuordnen und rechtfertigt den etwas höheren Preis voll und ganz.

Vollgefressen kämpfen wir uns am späten Abend den steilen Berg hinauf zu unserer Burg und hoffen, dass auch hier die Kirchturmuhre eine Nachtruhe kennt.

